

Die Reise neutraler Journalisten in die Gefangenenlager Oesterreich-Ungarns.

Der schwedische Bericht.

Die Malmöer Zeitung „Standa Aftensbladet“ vom 8. d. bringt den Bericht eines der schwedischen Teilnehmer an der Reise der neutralen Journalisten in die österreichischen Gefangenenlager, der ein einziges Loblied auf die vortreffliche Organisation dieser Gefangenenlager ist. Es heißt in dem Bericht: „Ich muß gestehen, daß ich die großen österreichischen Gefangenenlager außerordentlich wohlgeordnet fand. Die Art, in der Oesterreich-Ungarn seine Gefangenenlager ordnete, zeugt nicht nur von einer großen Organisationskraft, sondern auch von einem Geist der Humanität, den jeder Menschenfreund anerkennen muß. Ich fand, daß die Gefangenenlager in Deutschland

vortrefflich eingerichtet waren, und man mußte zu der Betrachtung kommen, daß, wenn es die Gefangenen in Rußland, Frankreich und England ebenso gut haben, sie über nichts zu klagen hätten. Deutschland hat es zustande gebracht, seine Gefangenenlager durchaus mustergültig anzulegen. Aber man erhält nichtsdestoweniger den Eindruck, daß Oesterreich-Ungarn es in der Frage der Humanität noch übertreffen wolle. Ich wage die Vermutung aufzustellen, daß in keinem der kriegsführenden Länder die Gefangenen es besser haben als in der Doppelmonarchie. Würde ich mir eine Bemerkung erlauben, so wäre es die, daß man die Humanität kaum weiter treiben dürfe. Die Strafen zum Beispiel, sind außerordentlich mild: Fluchtversuche werden mit einem Tag Arrest bestraft. Die Baracken, in denen die Gefangenen wohnen, sind sehr bequem, alle haben eine gute Liegestätte und reichlich Raum. Überall herrscht größte Ordnung und Reinlichkeit. Man sucht die Gefangenen auf jede Weise zufriedenzustellen, und ihren Wünschen wird soweit als möglich entsprochen. Italienische Unteroffiziere wünschten sich ein Theater. Es wurde hergerichtet; im Parkett stehen wohl Bänke aus ungehobelten Brettern, aber an der Seite wurden auch einige Logen eingerichtet. Die Szene ist nicht groß und hat nur zwei Dekorationen, einen Wald und ein Zimmer, aber es ist ein nettes kleines Theater, wo die Gefangenen spielen. „Sie spielen gut,“ sagte ein Offizier, „und die Damen sind sehr schön.“ Die Damen werden von Jünglingen dargestellt. Und wenn man diese jungen Gefangenen mit kindlich runden Gesichtern und schmachttenden Augen ansieht, begreift man es, daß sie Damenrollen zu spielen geeignet sind.

Die ständige Klage ist, daß die Brotration zu klein ist. Da ist zu bemerken, daß jeder die gleiche Ration wie die österreichischen Offiziere und Soldaten erhält. Besonders die Russen klagen, daß sie nicht genug haben. Es wird erzählt, daß ein wachthabender Offizier, der der ewigen Klagen von ein paar groß gewachsenen Soldaten müde war, befahl, ihnen so viel Suppe mit Fleisch vorzusetzen, als sie nur wollten. Sie verzehrten 50 Liter. Diese Angabe erscheint jenen, die russische Gefangene nicht essen sahen, unglaublich. Wir kosteten überall von den Speisen und fanden sie gut,

Wenn auch nicht lecker. Man bäckt ein Brot, bestehend aus 30 Prozent Weizenmehl, 10 Prozent Kastanienmehl und 60 Prozent Maismehl: ein Brot, das jeder sicherlich auch in Friedenszeiten essen kann.

Für die hygienischen Verhältnisse ist in vortrefflichster Art gesorgt. Auch die Postfunktioniert tadellos. Gaben vom Heimatland werden ordentlich ausgefolgt. Die Gefangenenlager werden oft inspiziert und die Beschwerden den Gesandten der neutralen Staaten unterbreitet, denen das Recht der Inspektion zusteht. Man hat ganze Werkstätten eingerichtet, wo ein jeder in seinem Handwerk beschäftigt wird und ein Teil des Verdienstes dem Gefangenen gehört. Die Offiziere, die uns begleiteten, hinderten uns nicht daran, mit den Gefangenen frei zu sprechen, und niemals hörten wir eine Klage, die die geringste Berechtigung hatte. Der Bericht führt auch weiter die interessante und vielleicht nicht allgemeine Tatsache an, daß sich in Kleinmünchen unter den gefangenen russischen Offizieren auch Analphabeten befinden.

Wir wurden eingeladen, ein paar Deutsch sprechende russische Offiziere nach den Verhältnissen in den Gefangenenlagern zu fragen. Der russische Offizier berichtete, daß sie die gleiche Quantität Brot wie die Oesterreicher erhalten, daß jeder Offizier 4 R. und jeder Stabsoffizier 6 R. erhält. Sie berichteten auch, in den letzten Tagen 6000 R. von Rußland erhalten zu haben, die sie zum Gekauf von Delikatessen verwendeten. Später besuchten wir die italienischen Offiziersgefangenenlager in Mauthausen, wo wir bald im Gespräch mit italienischen Offizieren waren. Diese erklärten, daß sie genug zu essen bekämen, daß es aber für die

Mannschaft, die es so schwer hätte, zu knapp sei. Was die Behandlung der Mannschaft betrifft, so konnten wir feststellen, daß sie eine gute sei, und es ist bezeichnend, daß, sobald gefangene Offiziere Gelegenheit haben, unter vier Augen mit neutralen Journalisten zu sprechen, sie nur darüber Klage führen, daß ihre Landsleute im Mannschaftsstande, die sich in andern Lagern befinden, es nach Hörensagen nicht so gut hätten. Ein Journalist von einem Staat, der der Sache der Zentralmächte nichts weniger als freundlich gesinnt ist, sagte zu mir: „Ich habe den bestimmten Eindruck gehabt, daß die Gefangenen absolut keinen Grund zur Klage haben.“ Man sehe, schließlich der Artikel, in Oesterreich-Ungarn einen gewissen Stolz daren, die Gefangenenlager so gut organisiert zu haben, und er ist berechtigt. Wir trafen in Mauthausen auch serbische Gefangene, die es ebenjogut hatten wie die andern Gefangenen.